

bere Anforderungen sowohl an unsere Finanzen wie an das Publikum stellen. «Auf lange Sicht ist Idealpolitik nicht nur sicherer, sondern sogar lohnender als die kurzfristig eingestellte, vermeintlich so vernünftige Realpolitik», hat der Historiker Professor Karl Meyer während des letzten Weltkrieges einmal geschrieben.

Ueber die Ausstellung der GSMBA (Gesellschaft schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten), die bis zum 23. Januar 1966 dauerte, wurde bereits im letzten Jahresbericht gesprochen.

Ihr folgte im Februar eine Veranstaltung, die sich eines unerwartet starken Besuches erfreute, die Ausstellung «Neue Galerie des Kunsthistorischen Museums Wien». Das lag zunächst daran, daß sie so etwas wie eine kleine Sensation bedeutete, handelte es sich doch um Werke aus dem Besitz des Kunsthistorischen Museums in Wien, die seit zwanzig Jahren nicht mehr ausgestellt gewesen waren. Diese Tatsache und der Umstand, daß bis jetzt in Wien selber kein Ausstellungslokal für diese Werke des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts zur Verfügung stand, gaben übrigens den Anstoß zu dieser Ausstellung. Unsere Wiener Kollegen hofften, durch eine Ausstellung die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit und der Regierung auf diese unbehauste Sammlung zu lenken; womit sie, soweit wir sehen, recht behalten haben. Ausschlaggebend für den Erfolg bei unserem Publikum war aber wohl die Qualität der Werke, zum Beispiel diejenigen von Courbet, oder das zauberhafte Frauenbildnis von Corot, das im Herbst 1966 mit Recht in den erlauchten Kreis der die Vermeer-Ausstellung in Paris umgebenden Werke aufgenommen wurde. Eine besondere Attraktion der Ausstellung bedeutete auch das große Gemälde von Klinger «Das Urteil des Paris», das viel diskutiert wurde.

Mit dieser Ausstellung überschneidet sich leider zeitlich eine andere wichtige Schau, «Pont-Aven — Gauguin und sein Kreis in der Bretagne». Ein solches an sich nicht sehr erwünschtes